



Schöne Anekdoten, strenge Noten

Präsidenschaftskandidat **ALEXANDER VAN DER BELLEN** mischte als unorthodoxer Wirtschaftswissenschaftler seine Fakultät gehörig auf. Für heute prominente Schüler war der Ökonom ein perfekter Lehrmeister.

Das waren noch Zeiten, damals vor 30 Jahren: Der Herr Professor betrat den übervollen Hörsaal der Universität Wien, doch niemand wollte zuhören. „Die diskutierten einfach weiter, der Geräuschpegel im Saal blieb konstant hoch.“ Was tun? Mahnen? Drohen? Schreien? Der Vortragende nahm ein Stück Kreide und malte drei Worte an die Tafel: „Ich habe Zeit.“ Prompt hatte er die Lacher auf seiner Seite. Und vor allem: „Es war schlagartig ruhig.“

Alexander van der Bellen mag diese Anekdote gerne, schließlich erzählt sie viel davon, wie er war – und wie er als Präsident der Republik gerne wäre: pädagogisch inspiriert, selbstsicher, überlegt und bis zu einem gewissen Grad auch raffiniert. „Nach innen verbinden, nach außen repräsentieren, das kann ich“, sagt er, „insofern wäre die Rolle des Präsidenten fast auf mich zugeschnitten.“

FRISCHER WIND. Was aber sagen seine ehemaligen Studentinnen und Assistenten, was sagen weltweit anerkannte Ökonomen, die durch seine Schule gegangen sind? Wenig überraschend: Alle schwärmen vom frischen Wind, den er ab 1980 an die Wiener Universität brachte. Und loben seinen angenehmen Umgang. „Er war ein idealer Chef. Er hat viel Freiraum gelassen, eigene Forschungen zu betreiben. Und man konnte jederzeit mit ihm reden, wenn man Support benötigte“, erzählt Ernst Fehr, einst Assistent bei „VdB“, heute nobelpreisverdächtiger Professor für Mikroökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung in Zürich.

ZUR PERSON. Alexander van der Bellen, Jahrgang 1944, kandidiert für das Amt des Bundespräsidenten. Er war 1980 bis 1999 ordentlicher Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien und von 1997 bis 2008 Bundessprecher der Grünen. Die Chancen des ökonomischen Querdenkers, am 24. 4. in die Stichwahl zu kommen, sind intakt.

Man hat es fast vergessen: In den 80ern des vorigen Jahrhunderts sahen sich Professoren oft als Halbgötter, die ihre Assistenten wie Knechte behandelten. Nicht so der heutige Präsidentschaftskandidat: „Er hat einen anderen Stil reingebracht. Ich war damals als Mitglied der Studentengruppe ‚Roter Börsenkrach‘ für die meisten Professoren ein rotes Tuch, nicht so für van der Bellen. Er holte mich gegen den Widerstand seiner Kollegen zu ihm“, sagt Fehr.

Nichts als Lob hört man auch von anderen Ex-Studenten. Rudolf Kerschbamer, der heute an der Uni Innsbruck lehrt, preist dessen „glasklare und strukturierte Art, zu denken, den unkonventionellen und undogmatischen Zugang zu diversen Fragestellungen“, darüber hinaus – fast schon eine Wahlkampfred! – seine „erfrischend charmante, oft auch spitzbüßige und etwas selbstironische Art, seine Gedanken zu formulieren.“

Freilich war er auch ein akribischer Arbeiter. „Er hat Artikel, die ihm interessant erschienen, kopiert und die Kopien dann in einem beeindruckenden Ordnersystem in seinem Büro abgelegt – das war sehr oft seine Wochenendbeschäftigung.“

Aus damaliger Sicht war der kauzige Tiroler ein echter Linker und ist das, so seine Selbsteinschätzung, „in steuerpolitischen Fragen auch noch heute.“ Beispiel gefällig? „Wenn wir Lohn- und Einkommenssteuer weiter senken wollen, ebenso wie die Sozialversicherungsabgaben für die unteren Einkommensbezieher, braucht es eine Gegenfinanzierung. Und die kann in Österreich nur bei der Erbschaftssteuer und bei Ökosteuern liegen. Das sieht das Wifo genauso.“ ▶

„Lausub“ und „Keynesianer“

Alexander van der Bellen Studenten erinnern sich an ihren Professor.



PETER PILZ
GRÜNE-ABGE-
ORDNETER

„VdB‘ war ein wirklich guter Lehrer. Er hatte die notwendige Aufmerksamkeit dafür. Der Normalzustand mit ihm waren Diskussionen, keine Vorträge.“



ERNST FEHR
ETH ZÜRICH

„Er war und ist sehr authentisch. Er reagiert in TV-Diskussionen nicht anders als im Kaffeehaus. Er ist ergebnisoffen, kann zuhören, ist einfach gescheit, hat etwas Präsidiales. Ich wünsche ihm viel Erfolg.“

„Er hat zur Diskussion gestellt, ob die Privatisierungen unter Margaret Thatcher in Großbritannien nicht eine gute Idee wären. Ich fand das nicht.“

THOMAS RITT, AK

VON JAKOB ARNIM-ELLISSEN
UND OTHMAR PRUCKNER

„Donald Duck und Gustav Gans finden je eine Geldbörse mit 100 Dollar. Wer von beiden ist steuerpflichtig und warum?“

Prüfungsfrage von Professor van der Bellen. Lösung im Text.

► Grüne Themen waren früh sein Anliegen. „Er hat mit uns schon Anfang der 90er über die wirtschaftlichen Folgen des Klimawandels diskutiert“, erzählt Agnes Streissler, „das war das spannendste Seminar meines Studiums. Die Ökonomin und Politikberaterin schrieb ihre Diplomarbeit bei van der Bellen. Sie erinnert sich auch an dessen Schrullen: „Immer in Erinnerung bleiben wird mir die Akribie, mit der er aus dem Stanniolpapier der Zigarettenschachtel Aschenbecher gebastelt und sich dann noch während des Unterrichts die erste Zigarette angezündet hat.“ Im Übrigen steht „VdB“ nicht so weit links, wie ihn manche sehen. Vermögenssteuern betrachtet er „zurückhaltend, weil das technisch komplex ist.“

HARTE FRAGEN. Wie hat der Professor, der jetzt vor einer großen Prüfung steht, selbst geprüft? „Er hat als sehr genau gegolten“, erinnert sich sein politischer Entdecker, der Grüne-Abgeordnete Peter Pilz. „Das ‚Nicht genügend‘ war für ihn immer eine Möglichkeit.“ Keine Spur also von mildtätigen Noten-Geschenken. In seinem jüngst erschienen Buch „Die Kunst der Freiheit“, das er mit unserem trend-Kollegen Bernhard Ecker verfasste, berichtet er von einem Prüfling, Sohn eines berühmten Vaters: „Er war sehr eloquent, aber er redete andauernd an der Frage vorbei, ohne fachlich einen Schimmer zu haben. Erfolg: ‚Nicht genügend‘.“

„Durchlassen bei schlechter Leistung gab es bei ihm nicht“, bestätigt auch Peter Rosner, 2003 bis 2010 Vorstand des Instituts für Volkswirtschaftslehre. Dabei „prüfte er nicht einmal sehr schwierige Dinge, ging aber sehr ins Detail.“ Seine Fragestellung war, vorsichtig formuliert, oft unorthodox. „In einer Übung zur Finanzwissenschaft lautete eine Testfrage: ‚Donald Duck und Gustav Gans finden je eine Brieftasche mit 100 Dollar. Wer von beiden ist steuerpflichtig und warum?‘“, erzählt Thomas Ritt, heute Leiter der kommunalpolitischen Abteilung der AK Wien. Man musste beim Duck-Fan Van der Bellen also stets auf der Hut sein, erinnert sich Ritt, dem der Herr Professor

„für meinen damaligen Geschmack zu marktgläubig“ war. An die richtige Antwort auf die Mickymaus-Frage erinnert er sich noch heute. Sie lautete: „Gustav Gans. Weil er von seinem Glück lebt und dieses Einkommen damit aus einer gewerblichen Tätigkeit stammt.“

LIBERAL ODER NEOLIBERAL? Willi Hetschberger, im späteren Leben Bank-Austria-Vorstand und aktuell Chef



**AGNES
STREISSLER**
ÖKONOMIN

„Es war schon klar, dass man bei ihm die Noten nicht geschenkt bekam. Wir haben gewusst, dass wir auf Verständnis lernen mussten.“



**ROBERT
HOLZMANN**
EX-WELTBANK

„Er war als Ökonom mehr Keynesianer als ich und hat auch etwas mehr Schwerpunkt auf Verteilungsfragen gelegt.“

seiner Vermögensberatungsgesellschaft Ithuba Capital, war damals Mitglied der Studienvertretung „Roter Börsenkrach“. Er absolvierte bei „VdB“ seine zweite Diplomprüfung, sah ihn damals als „Liberalen im amerikanischen Stil, auf keinen Fall marktdogmatisch“.

Dass die Jungen Grünen in ihm heute einen Neoliberalen sehen wollen, habe ihn amüsiert, sagt der erklärte „Fan der Jesuiten“. Es werde noch ein Gespräch mit den Revoluzzern geben, „obwohl ich ihnen schon im November geschrieben habe, man möge doch den Leitantrag zum Grünen Bundeskongress 2008 zur Verteilungsgerechtigkeit lesen. „Wenn da was Neoliberales drinnen war, würde ich sehr überrascht sein“, so „VdB“.

Die Jungen sind böse, weil ihr ehemaliger Parteisprecher auch heute noch für Studiengebühren plädiert. Und vermutlich gefällt es ihnen auch nicht, dass der Professor seinerzeit zwei Assistenten beschäftigte, die der FPÖ zugerechnet wurden, und zwar dem „liberalen, heute ausgestorbenen Flügel, dem Atterseekreis“ („VdB“). Einer der beiden Genannten, mit denen er „hervorragend auskam“, ist Robert Holzmann.

„Er hat meine Karriereschritte stets und wirksam unterstützt“, erinnert sich der Ökonom, der eine erfolgreiche Weltbank-Karriere hinter sich hat. Neben Wertschätzung gibt es aber auch inhaltliche Distanz. „Van der Bellen war ein ‚guter Ökonom, der ursprünglich einige interessante theoretische Neigungen und dann immer mehr wirtschaftspolitische Interessen hatte“, konstatiert Holzmann. „Er war sicherlich mehr Keynesianer als ich und hat auch etwas mehr Wert auf Verteilungsfragen gelegt, wogegen bei mir Effizienzfragen mehr im Vordergrund gestanden sind.“

Holzmann, der das Angebot, unter Schwarzblau das Finanzressort zu übernehmen, dankend ablehnte, hat heute mit dem Präsidentschaftskandidaten nur noch via TV-Bildschirm Kontakt. Aus der Ferne streut er seinem Ex-Chef blaue Rosen: „Als Politiker hat er, so glaube ich, eine sehr gute Figur gemacht.“